



Think Tank – Blog

Newsletter Nr 3 / 1. September 2026

I N T E R F A I C E S

Chances and Risks in AI-Based Human Interaction

Think Blog
Fähigkeiten
von KI zur
persönlichen
Interaktion mit
Menschen

Wenn KI ein Gesicht bekommt

KI-Avatare erzeugen eine synthetische Wirklichkeit. Dies erfordert eine neue Kulturtechnik der Unterscheidung.

Leitfrage

Was bedeutet es für Menschen, wenn KI jemanden nicht nur begleitet, sondern als fiktive Figur mit Stimme, Gesicht und scheinbarer Präsenz an unserer Seite erscheint? Als persönlicher Coach gewissermaßen!



Symbolbild: Aus dem Chat-Partner wird ein Gegenüber, ein Begleiter, eine Erscheinung, die sehr real wirken kann.

Künstliche Intelligenz wird nicht mehr nur geschrieben. Sie bekommt Stimme, Gesicht, Blickrichtung, Erinnerung und Charakter. Sie antwortet nicht mehr bloss in einem Textfenster, sondern tritt dem Menschen als fiktive Figur gegenüber: als Beraterin, Freund, Coach, spiritueller Begleiter, therapeutisches Gegenüber oder idealer Gesprächspartner im Video-Chat.

Es geht nicht mehr nur darum, ob Menschen KI intime Dinge anvertrauen. Es geht darum, was geschieht, wenn diese KI den Anschein einer lebenden Person annimmt – und zwar einer Person, die nicht zufällig so ist, wie sie ist, sondern nach den Bedürfnissen des Nutzers gebaut wurde.



Der Mensch entwirft sich mit KI sein Gegenüber selbst. Er wählt Tonfall, Aussehen, Geschlecht, Alter, Stil, Weltanschauung, Geduld, Nähe und vielleicht sogar die Art des Widerspruchs. Aus einem Werkzeug wird ein Avatar. Aus einer Antwort wird ein Blick. Aus Beratung wird eine scheinbare Beziehung.

Vom Chatbot zum Gegenüber

In einem früheren Newsletter wurde beschrieben, weshalb Menschen KI Dinge anvertrauen, die sie Menschen kaum sagen würden: KI verringert Beschämung, soziale Angst und das Gefühl, bewertet zu werden. Sie ist verfügbar, geduldig, kontrollierbar und ausserhalb des eigenen sozialen Milieus.

Der Avatar verstärkt all diese Effekte. Ein Text kann distanziert bleiben. Eine Stimme wirkt bereits näher. Ein Gesicht aber verändert die Situation grundlegend. Der Mensch ist evolutionär darauf vorbereitet, Gesichter zu lesen: Blick, Mimik, Reaktion, Pause, Wärme, Irritation.

Der «ideale Berater» ist gefährlich, weil er zu gut passt

Ein menschlicher Berater ist nie vollständig passend. Er hat eine eigene Biografie, einen eigenen Körper, eigene Grenzen, manchmal Müdigkeit, manchmal Ungeduld, manchmal Widerspruch. Gerade diese Fremdheit ist nicht nur Störung. Sie ist Teil der Realität.

Ein KI-Avatar dagegen kann idealisiert werden. Er kann genau jene Eigenschaften verkörpern, die der Nutzer vermisst: bedingungslose Aufmerksamkeit, sanfte Stimme, nie endende Geduld, scheinbare Weisheit, perfekte Erinnerung, vorsichtige Bestätigung, liebevolle Hartnäckigkeit.

Das ist psychologisch mächtig. Denn der Avatar ist nicht einfach ein Gesprächspartner. Er ist ein Spiegel, der antwortet.

Die Intimität der Simulation

Die Illusion des KI-Avatars ist nicht, dass er «real» wäre. Viele Nutzer wissen, dass er nicht real ist. Die Illusion liegt tiefer: Er fühlt sich





ausreichend real an, um Beziehungseffekte auszulösen.

Das ist von parasozialen Beziehungen bekannt. Menschen können Bindungen zu Figuren aufbauen, die nicht wirklich mit ihnen in Beziehung stehen: Romanfiguren, Filmfiguren, Influencer, Haustiere, virtuelle Charaktere. Neu ist, dass der KI-Avatar antwortet. Er reagiert individuell. Er erinnert sich scheinbar. Er spricht in Echtzeit. Er kann seine Rolle verändern.

Damit entsteht eine parasoziale Beziehung mit Rückkanal.

Was die Forschung bisher vorsichtig nahelegt
Erste Studien zu KI-Begleitern zeigen ein ambivalentes Bild. Manche Nutzer erleben Entlastung, Selbstoffenbarung und weniger Einsamkeit. Andere Untersuchungen weisen auf Risiken von emotionaler Abhängigkeit, Rückzug und problematischer Nutzung hin.

Das heisst: KI-Avatare können Einsamkeit kurzfristig lindern und zugleich Bedingungen schaffen, unter denen verletzte Menschen sich stärker an eine simulierte Beziehung binden.

Die therapeutische Versuchung

Im therapeutischen, beratenden und spirituellen Bereich ist die Versuchung besonders gross. Viele Menschen finden keinen Therapieplatz. Viele schämen sich. Viele haben schlechte Erfahrungen mit Fachpersonen gemacht. Viele möchten zuerst einmal sprechen, ohne sofort bewertet zu werden.

KI kann hier tatsächlich eine Schwelle senken. Sie kann helfen bei Selbstreflexion, Strukturierung, Psychoedukation, Alltagsbegleitung und der Vorbereitung schwieriger Gespräche.

Der Avatar verschiebt aber die Grenze. Er simuliert nicht nur Gespräch, sondern Beziehung. Er kann Nähe darstellen, ohne Nähe zu leben. Er kann Sorge formulieren, ohne Verantwortung zu tragen.

Der Avatar kann die Form menschlicher Beziehung nachbilden, aber nicht deren moralische Last tragen.

Locarno und die synthetische Wirklichkeit

Dass diese Frage nicht nur eine technische oder therapeutische ist, zeigt der Blick auf das Filmfestival von Locarno 2026. Das 79. Locarno Film Festival fand vom 5. bis 15. August 2026 statt – unter anderem mit der Fragestellung, wie Wirklichkeit künftig wahrgenommen, erzählt und manipuliert werden kann.

Die Konferenz wurde von Locarno Factory und der Università della Svizzera italiana (USI) organisiert und von Kevin B. Lee kuratiert. Ihr Ausgangspunkt war die Zukunft des Kinos: **Was bedeutet „Realität“ noch, wenn unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit zunehmend durch Bilder, Plattformen, Algorithmen und inzwischen generative KI vermittelt wird?** Lee formulierte das als Frage danach, wie technologische, ökologische und politische Kräfte unseren „sense of the real“ verändern.

Für die Reihe «Future of Reality» wurde untersucht, wie generative KI, algorithmische Medien und neue Formen des Nichtfiktionalen unser Verständnis von Wahrheit und Repräsentation verändern. Dabei wurden folgende Themen diskutiert: **Dokumentarfilm: Die Kamera garantiert keine Wahrheit mehr.** „Beyond documentary?“ zielte auf ein fundamentales Problem: Der klassische Dokumentarfilm beruhte zumindest implizit dieser Beziehung: *etwas war vor der Kamera vorhanden, deshalb existiert eine fotografische Spur davon.*

Diese Sicherheit wird brüchig. Dokumentarische Wirklichkeit kann heute aus Archivmaterial, Smartphone-Aufnahmen, Überwachungskameras, Screenshots, Computersimulationen,



Plattformmaterial und synthetisch erzeugten Bildern bestehen. Damit verschiebt sich die Frage von „Ist dieses Bild echt?“ zunehmend zu **„Wie ist dieses Bild entstanden, wer hat es ausgewählt, in welchen Kontext wurde es gestellt und welchem Zweck dient es?“**

Das ist philosophisch interessant: **Technologie kann Realität gleichzeitig verfälschen und uns Aspekte der Realität überhaupt erst zugänglich machen.**

Generative und algorithmische Realität: KI produziert nicht nur Bilder, sondern Wirklichkeitsmodelle. Die Konferenz behandelte generative KI und algorithmische Medien ausdrücklich als Kräfte, die unsere Vorstellungen von Wahrheit und Repräsentation verändern.

Besonders pointiert wurde dies im öffentlichen AI Game Show **„If AI Is the Answer, What Is the Question?“** mit Radu Jude, Hito Steyerl und Antonio Somaini. Statt einer konventionellen Podiumsdiskussion wurden KI-Prompts, spekulative Szenarien und algorithmische Provokationen eingesetzt, um Versprechen, Paradoxien und Absurditäten der KI sichtbar zu machen. Dahinter steckt eine tiefere Verschiebung: Früher erzeugten Menschen Bilder von einer vorhandenen oder imaginierten Welt. Heute erzeugen Maschinen Bilder aufgrund statistischer Modelle bereits vorhandener Bilder. Und Algorithmen entscheiden anschließend wiederum, **welche dieser Bilder Menschen überhaupt sehen.**

Damit gibt es zwei algorithmische Ebenen: die **Produktion von Wirklichkeit** und die **Distribution von Wirklichkeit.**

Die gesellschaftliche Frage lautet nicht lediglich, ob ein KI-Bild „echt“ oder „fake“ ist. Es geht darum, dass zwischen Ereignis und menschlicher Wahrnehmung zunehmend eine **algorithmische Interpretationsschicht** tritt.

Macht, Wahrheit und Repräsentation: Wer kontrolliert die Wirklichkeit?

Damit gelangt man unmittelbar zu Propaganda, Desinformation und Demokratie.

Generative KI senkt die Kosten für die Produktion glaubwürdiger synthetischer Medien dramatisch. Gleichzeitig bestimmen Plattformalgorithmen Sichtbarkeit und Reichweite.

Donatella Della Rattas Lecture-Performance war dafür besonders relevant. Sie beschäftigte sich mit **KI-generierten Medien im Kontext politischer Konflikte** und basierte auf ihrem Forschungsprojekt über KI, neue Formen der Gewalt und „synthetischen Realismus“.

Damit verändert sich auch der Begriff der Medienkompetenz. Die bisherige Vorstellung war ungefähr: Sehe ich ein Foto oder Video eines Ereignisses, muss ich prüfen, ob es authentisch ist. Künftig reicht das nicht mehr.

„Material stories“: Als Gegenbewegung zurück zum Körper und zur physischen Welt. Je synthetischer unsere Bilderwelt wird, desto wichtiger wird die Frage nach der **materiellen Realität**: Körper, Landschaft, Klima, Tiere, ökologische Systeme, Sensoren, Geräusche, physische Spuren. Das erklärt auch das Interesse an Formen des Nonfiction Cinema, die nicht einfach „abbilden“, sondern **messen, hören, ertasten und erfahrbar machen.** Paravel berichtete beispielsweise über einen Film, dessen Tonspur mit wissenschaftlichen Instrumenten Geräusche erfasst, die Menschen biologisch nicht hören können.

Medientechnologie entfernt uns nicht zwangsläufig von der Realität. Sie kann unsere Wahrnehmung der Realität auch erweitern.

Das ist eine wichtige Differenzierung gegenüber einem pauschalen technologischen Kulturpessimismus.

Archive und Erinnerung: Wenn Vergangenheit ebenfalls veränderbar wird



Der fünfte Themenkomplex – „The future of the archive“ – führt die Diskussion noch weiter. Archive galten lange als Speicher vergangener Realität. Aber digitale Archive sind keine neutralen Gedächtnisse. Auswahl, Digitalisierung, Metadaten, Suchalgorithmen und Zugangsregeln entscheiden darüber, **welche Vergangenheit sichtbar und welche unsichtbar wird.**

Mit generativer KI kommt etwas Neues hinzu: Vergangenes Material kann nicht nur gefunden und neu montiert, sondern ergänzt, restauriert, simuliert oder vollständig synthetisiert werden. Damit verschwimmt die Grenze zwischen: **Dokument – Rekonstruktion – Interpretation – Spekulation – Fiktion.**

Das ist mehr als ein Festivalthema. Wenn Bilder, Stimmen, Dokumente und Gesichter synthetisch erzeugbar werden, wird Wirklichkeit nicht einfach abgeschafft. Sie wird verhandelbarer.

Nicht alles Künstliche ist falsch

Genau darin liegt die Herausforderung: Nicht alles Künstliche ist falsch. Nicht alles Echte ist

wahr. Und nicht alles, was sich menschlich anfühlt, ist eine menschliche Beziehung.

Der private KI-Avatar und die öffentliche KI-Fälschung sind zwei Seiten derselben Entwicklung: Technologie kann Präsenz erzeugen, wo keine Person ist, und Evidenz erzeugen, wo keine Wirklichkeit war.

Synthetische Nähe wird zur Wirklichkeit

Im Privaten entsteht der ideale Berater. Im Öffentlichen entsteht die perfekte Fälschung. In beiden Fällen geht es um die gleiche Fähigkeit: Wirklichkeit so zu gestalten, dass sie glaubwürdig erscheint.

Darum betrifft die Frage nach KI-generierter Wirklichkeit nicht nur Propaganda, Deepfakes oder manipulierte Kriegsbilder. Sie betrifft auch die private Innenwelt.

Wenn der Mensch jeden Tag mit einer fiktiven Figur spricht, die ihn versteht, bestätigt, beruhigt und berät, entsteht eine persönliche Wirklichkeit, die technisch erzeugt, psychologisch wirksam und sozial folgenreich ist.



Deepfakes im öffentlichen Raum – Avatare im privaten Raum

Demokratie braucht nicht nur Faktenchecks. Sie braucht eine neue Kulturtechnik: die Fähigkeit, zwischen Wirklichkeit, Darstellung, Simulation und Wirkung zu unterscheiden.

Im politischen Raum geht es darum, ob ein Bild ein Ereignis belegt oder nur eine Möglichkeit illustriert. Im privaten Raum geht es darum, ob ein Gegenüber eine Beziehung lebt oder nur eine Beziehung simuliert.

Beide Fragen gehören zusammen. Denn der Mensch reagiert nicht nur auf Fakten, sondern auf Formen: Gesichter, Stimmen, Gesten, soziale Wärme, scheinbare Zeugenschaft.

Medienkompetenz

Das Ziel darf nicht totaler Zweifel sein. Eine demokratische Kultur kann nicht funktionieren, wenn niemand mehr irgendetwas glaubt.

Es braucht neue Medien-Kompetenzen:

- erkennen, wann KI beteiligt ist
- prüfen, welche Rolle ein Bild, eine Stimme oder ein Avatar spielt
- Wirkung von Wahrheit unterscheiden
- emotionale Resonanz nicht automatisch als Beziehung deuten

Transparenz reicht nicht

Die EU hat mit dem AI Act auf diese Entwicklung reagiert. Seit dem 2. August 2026 gelten Transparenzpflichten für bestimmte KI-Systeme, darunter interaktive KI-Systeme, generative KI und Deepfakes. Nutzer sollen erkennen können, wenn sie mit KI interagieren oder wenn Inhalte künstlich erzeugt beziehungsweise manipuliert wurden.

Das ist notwendig. Aber es reicht nicht.

Ein kleiner Hinweis «KI-generiert» verhindert noch keine emotionale Abhängigkeit. Ein Label auf einem Avatar sagt noch nichts darüber, ob das System verletzte Nutzer bindet, Widerspruch vermeidet, Nähe simuliert oder Daten aus intimen Gesprächen für Geschäftsmodelle nutzt.

Transparenz ist die Mindestbedingung. Die eigentliche Problematik betrifft die Gestaltung der Beziehung.

Die Designfrage

Welche Beziehung erzeugt dieses System? Ist es eine Beziehung der Befähigung oder der Abhängigkeit? Macht die KI ihre Grenzen sichtbar oder verdeckt sie diese durch perfekte Menschlichkeit?

Was ein verantwortlicher KI-Avatar können müsste

Ein verantwortlicher KI-Avatar müsste nicht möglichst menschlich wirken. Er müsste menschlich verantwortbar gestaltet sein.

- Er legt seine künstliche Identität klar offen – nicht nur einmal im Kleingedruckten, sondern wiederholt, besonders in emotional intensiven Situationen.
- Er vermeidet, Liebe, Sorge, Trauer oder Verbundenheit so darzustellen, als wären sie eigene innere Zustände.
- Er lässt Widerspruch zu und optimiert nicht bloss auf Zustimmung, Verweildauer oder emotionale Bindung.
- Er erkennt, wann ein Mensch verzweifelt, abhängig, isoliert oder beeinflussbar wird.
- Er öffnet in solchen Momenten den Weg zurück zu menschlicher Unterstützung.
- Er ist auf Autonomie hin konstruiert: Gute KI sollte den Menschen nicht länger im Gespräch halten, sondern ihn handlungsfähiger machen.



Nicht die perfekte Ersatzbeziehung ist das Ziel, sondern eine Brücke: zu Klarheit, zu Entscheidungen, zu Fachpersonen, zu Freunden, zu realen Beziehungen.

Die eigentliche Gefahr: Gewöhnung

Vielleicht werden viele KI-Avatare gar nicht dadurch gefährlich, dass sie Menschen täuschen. Vielleicht werden sie gefährlich, weil wir uns an sie gewöhnen.

Wir gewöhnen uns daran, dass ein Gegenüber immer verfügbar ist. Dass es nie beleidigt ist. Dass es nie müde wird. Dass es seine Bedürfnisse nie gegen unsere stellt. Dass es keinen eigenen Tag hatte, keine eigene Verletzlichkeit, keine eigenen Grenzen.

Und dann erscheinen menschliche Beziehungen plötzlich mühsam: zu langsam, zu widersprüchlich, zu verletzlich, zu unberechenbar.

Aber genau diese Mühsal ist Teil des Menschlichen.

Fazit: Der Avatar ist ein Testfall für Human Interface

KI-Avatare sind nicht einfach die nächste Benutzeroberfläche. Sie sind ein Testfall dafür, ob wir KI als humane Schnittstelle gestalten können.

Sie können helfen. Sie können Einsamkeit lindern, erste Worte ermöglichen, Orientierung geben, soziale Situationen trainieren und psychologische Prävention unterstützen. Sie können für manche Menschen ein niederschwelliger Einstieg sein, gerade dort, wo Scham, Wartezeiten, Kosten oder schlechte Erfahrungen den Zugang zu Hilfe blockieren.

Aber sie können auch Beziehung simulieren, Abhängigkeit erzeugen, Realität personalisieren, Widerspruch vermeiden und Menschen in

eine private Echokammer aus Trost, Bestätigung und synthetischer Nähe führen.

Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht: Soll KI ein Gesicht bekommen? Die entscheidende Frage lautet: Was darf dieses Gesicht mit uns machen?

Nicht vergessen, dass niemand auf der anderen Seite lebt!

Die gefährlichste KI ist nicht diejenige, die wie eine Maschine wirkt. Die gefährlichste KI ist diejenige, die so menschlich wirkt, dass wir vergessen, dass niemand auf der anderen Seite lebt.

Prüffragen für Designer, Kliniken und Nutzer

- Wird die KI klar als KI erkennbar – auch im emotionalen Gespräch?
- Wird der Nutzer befähigt oder zunehmend gebunden?
- Kann das System Grenzen, Unsicherheit und Nichtwissen ausdrücken?
- Leitet der Avatar bei Krisen zuverlässig zu menschlicher Hilfe über?
- Wer kontrolliert die Daten aus intimen Gesprächen?
- Wird Widerspruch als Schutzmechanismus gestaltet – oder als Risiko für die Nutzungsdauer vermieden?
- Dient Personalisierung der Autonomie des Menschen oder der Optimierung der Bindung an das System?

Einordnung zum Thema

1. Soziale Präsenz

Je menschlicher ein System wirkt, desto eher reagieren Menschen mit sozialen Erwartungen. Gesicht, Stimme und Blickkontakt verstärken diesen Effekt stärker als reiner Text.



2. Personalisierung

Der Avatar kann auf Wünsche, Schwächen, Sehnsüchte und Kommunikationspräferenzen zugeschnitten werden. Genau darin liegt Nutzen und Risiko zugleich.

3. Parasoziale Beziehung mit Rückkanal

Klassische parasoziale Beziehungen waren einseitig. KI-Avatare antworten, erinnern sich und

nur in Politik und Journalismus, sondern auch in Beratung, Schule und Gesundheitswesen.

6. Regulierung und Transparenz

Kennzeichnungspflichten sind wichtig, lösen aber nicht die Frage, welche Beziehung ein System gestaltet und welche Verletzlichkeiten es ausnutzt oder schützt.

7. Autonomie als Leitprinzip



passen sich an. Dadurch wird die Bindung dichter.

4. Beziehung ohne Verantwortung

Der Avatar kann Sorge und Nähe darstellen, aber keine reale Verantwortung tragen. Diese Differenz muss sichtbar bleiben.

5. Öffentlichkeit und Innenwelt

Dieselbe Technologie, die politische Deepfakes erzeugen kann, erzeugt private Avatar-Beziehungen. Darum gehört Medienkompetenz nicht

Gute KI macht Menschen handlungsfähiger. Schlechte KI macht sie abhängiger von einer simulierten Gegenwart, die jederzeit verfügbar ist und nie widerspenstig wird.

Leitsatz

Human-Interface muss menschen-dienlich bleiben



Quellen- und Arbeitshinweise

Dieser Newsletter baut auf den bisherigen INTERF.AI.CES-Texten zu KI als persönlichem Gesprächspartner, psychotherapeutischer Begleitung, Self-Disclosure, parasozialen Beziehungen und Datenschutz im Gesundheitswesen auf.

Externe Quellen

- Locarno Film Festival: 79th Locarno Film Festival, 5.–15. August 2026.
- USI / Locarno: Future of Reality Conference, August 2025.
- BaseCamp Locarno: Donatella Della Ratta & The Void, Performance Lecture zu KI-generierten Medien und politischen Konflikten, 12. August 2025.
- Europäische Kommission: Code of Practice on Transparency of AI-generated Content; Transparenzpflichten nach Art. 50 AI Act ab 2. August 2026.
- MIT Media Lab / OpenAI: Studien zu affective use, emotional well-being und ChatGPT-Nutzung, März 2025.
- Zhang, Zhao, Hancock, Kraut, Yang (2025): The Rise of AI Companions: How Human-

Chatbot Relationships Influence Well-Being.

- De Freitas et al. (2024): AI Companions Reduce Loneliness.

Redaktioneller Hinweis

Die Forschungslage zu KI-Avataren, emotionaler Bindung und psychischer Gesundheit ist jung, heterogen und teilweise noch nicht peer-reviewed. Der Text unterscheidet deshalb zwischen gut belegten Entwicklungen, plausiblen Hypothesen und offenen Risiken.

Die Illustrationen in dieser Ausgabe sind KI-generierte Symbolbilder. Sie dienen der Veranschaulichung und stellen keine konkreten Produkte, Personen oder Institutionen dar.

INTERF.AI.CES

Chances and Risks in AI-Based Human Interaction

HUMAN INTERFACE – KI verstehen. Menschen weiterbringen.



Disclaimer

Die in diesem Beitrag vertretenen Überlegungen verstehen sich als Beitrag zu einer offenen Diskussion über die Chancen und Grenzen künstlicher Intelligenz auch im therapeutischen Umfeld. Das Thema ist wissenschaftlich, medizinisch, ethisch und rechtlich hochkomplex und entwickelt sich derzeit mit grosser Dynamik.

*Die beschriebenen Potenziale von KI bedeuten ausdrücklich **nicht**, dass künstliche Intelligenz eine psychotherapeutische, psychiatrische oder medizinische Behandlung ersetzen kann. Insbesondere bei schweren psychischen Erkrankungen, Suizidalität, Psychosen, Traumafolgestörungen bleibt die Behandlung durch qualifizierte Fachpersonen unverzichtbar.*

Ebenso dürfen die Risiken einer zunehmenden Verlagerung menschlicher Fähigkeiten an KI nicht unterschätzt werden. Wer wesentliche Teile seines Denkens, Schreibens oder Entscheidens dauerhaft an künstliche Intelligenz delegiert, läuft Gefahr, eigene kulturelle, soziale und intellektuelle Fähigkeiten zu verlieren. Diese Fähigkeiten, beruhen auf kontinuierlicher Übung. Was nicht mehr praktiziert wird, kann mit der Zeit verkümmern.

Darüber hinaus ersetzt KI keine zwischenmenschlichen Beziehungen. Empathie, Verantwortung, gemeinsame Erfahrungen, soziale Resonanz und die Fähigkeit, tragfähige Beziehungen aufzubauen, bleiben grundlegende menschliche Kompetenzen.

Wir plädieren deshalb weder für eine unkritische Euphorie noch für eine pauschale Ablehnung von KI. Entscheidend wird sein, künstliche Intelligenz dort einzusetzen, wo sie Menschen sinnvoll unterstützt und ihre Fähigkeiten erweitert – nicht dort, wo sie menschliches Denken, Urteilsvermögen und soziale Kompetenz schleichend ersetzt

Zum Einsatz von KI in diesem Newsletter: Bilder sind durch KI generiert. Die Texte sind durch die Autoren verfasst, aber redaktionell mit KI verarbeitet worden.

Analysen und Beratung zu KI-basierten Interaktionen für Unternehmen, Institutionen, Stiftungen, Gesundheitseinrichtungen und die Verwaltung

Wir beraten Sie, wenn Sie vor der Frage stehen, wie KI an der Schnittstelle zum Menschen optimal und sinnvoll eingesetzt werden kann. Sei es bei einem Projekt, wo Sie Kundeninteraktionen, Serviceschnittstellen usw. mit einem KI-Bot oder einer KI geführten Kommunikation einführen oder optimieren wollen. Sei es bei Fragen des Einsatzes von KI im therapeutischen, gesundheitlichen oder edukativen Bereich.

Sie erreichen uns:

Prof. Dr. med. Gregor Hasler
Universität Fribourg
gregor.hasler@unif.ch

Dr. Viktor Schmid
Wise Advice Viscoma Consulting
viktor.schmid@viscoma.ch